

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 45 (1947)

Heft: 7

Artikel: Ueber die Verhütung von Infektionen in der Geburtshilfe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebammen

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,

Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil

ad int. Frä. Martha Lehmann, Hebamme, Bollstiften.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 4.— für die Schweiz,
Fr. 4.— für das Ausland plus Porto.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag

Waghhausgasse 7, Bern,

wobin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Inhalt. Ueber die Verhütung von Infektionen in der Geburtshilfe. — Zur gest. Beachtung. — Schweiz. Hebammentag in Lugano. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand: Jubilarin. — Rückblick. — † Frau Aderet. — Krankentafel: Krankmeldungen — Neu-Eintritte. — Todesanzeigen. — Vergabungen. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Basel-Stadt, Bern, Glarus, Graubünden, Ob- und Nidwalden, St. Gallen, Sargans-Werdenberg, Seebischof und Gaster, Toggenburg, Thurgau, Uri, Winterthur. — Ansprache von Herrn Reg.-Rat Bernasconi an der Delegiertenversammlung in Lugano. — Büchertisch.

Ueber die Verhütung von Infektionen in der Geburtshilfe.

Es mag vielen überflüssig erscheinen, heute wieder einmal von der Infektionsverhütung zu sprechen. Aber es gibt keine Tätigkeit im menschlichen Leben, die nicht durch stetige Übung erhalten und verbessert werden müßte; dies gilt eben auch von unserem Gegenstande. Darum muß auch immer wieder auf die Quellen der Infektion hingewiesen werden; manche werden dabei oft vergessen oder nicht beachtet, darum wollen wir heute wieder daran erinnern.

Wir wissen ja, daß erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Aufklärung über das Wesen der Infektion in Chirurgie, Geburtshilfe und Medizin eingeseht hat. Der Name Semmelweis ist uns bekannt. Dieser unglückliche Entdecker war es, der die hohe Sterblichkeit am Kindbettfieber in den Kliniken nicht einfach, wie seine Zeitgenossen, als etwas hinnahm, das man doch nicht ändern könne, sondern durch Nachdenken und Versuche dahin kam, die Sterblichkeit in einem Maße herunterzudrücken, die man nicht für möglich gehalten hatte. Sein Mittel, der Infektion zu begegnen, war eine Chloralkalilösung; das bloße Waschen der Hände in dieser vor der inneren Untersuchung Schwangerer bedeutete schon einen recht wirksamen Schutz. Man kannte zwar die Natur der Infektionserreger noch nicht, aber das „Gift“, dessen Uebertragung verhindert wurde, war eben vorhanden. Später entdeckten die Forscher der Kleinlebewesen deren Wirkung und unheilvolle Tätigkeit.

Nach Semmelweis muß der schottische Arzt Lister genannt werden; dieser, der Chirurgie trieb, erkannte, daß die Eiterung der Wunden nicht, wie man vorher glaubte, ein von der Natur geforderter Vorgang ist, der vom Körper ausgelöst wird, sondern von außen in die Wunden gebracht wird. Er hielt die Infektion durch die Luft für die Hauptquelle der Wundeiterung. Deshalb erfand er den Karbolnebel, indem verdünnte Karbolsäure durch einen Zerstäubungsapparat mit Wasserdampf im Operationsaal einen Nebel erzeugte, in dem die Patienten atmen und die Chirurgen arbeiten mußten. Ich habe selber noch vor fünfzig Jahren einen solchen Apparat in Tätigkeit gesehen. Gerade angenehm war das Arbeiten in diesem Dampfe nicht.

Bald erkannte man aber, daß die Infektionen nur ausnahmsweise aus der Luft kamen. Die Hauptursache ist die direkte Uebertragung von Infektionsstoff durch die Hände und Instrumente des Arztes, oder bei zufälligen Wunden die Verunreinigung durch Geräte oder Kleiderfäden und Erde. Zugleich hat die Verbesserung des Mikroskopes und die Erfindung der Farbstoffe, mit denen man die Infektionserreger fär-

ben und so deutlicher sichtbar machen konnte, erlaubt, die Bakterien, eine Art von Kleinlebewesen, deren Vorkommen man früher nur geahnt hatte, näher kennen und unterscheiden zu lernen. Die neue Wissenschaft der Bakteriologie entstand. Grundlegend dafür waren die Forschungen über die Gärung, die der Chemiker Pasteur in Paris anstellte, dann aber auch die bakteriologischen Forschungen von Robert Koch, der als einfacher Landarzt begann und als Direktor des Berliner Reichsgesundheitsamtes starb.

Überall wandten sich nun Forscher diesem neuen Zweige der medizinischen Wissenschaft zu und so erreichte die Bakteriologie bald eine große Höhe. Die Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Koch, dann des Diphtheriebazillus und nach und nach vieler anderer brachte ungeahntes Licht in dieses Gebiet. Davon profitierten die Chirurgie und die Geburtshilfe, von denen der Anstoß gegeben worden war, ebenfalls in hohem Grade.

Die Karbolsäure, die Lister eingeführt hatte, wurde mit der Zeit teilweise abgelöst durch eine etwas kompliziertere Desinfektionsmethode, die zugleich wieder vieles, was Lister angegeben hatte, vereinfachte. Lister, immer von seiner Idee der Luftinfektion beherrscht, hat auch einen Verband der Operationswunden angegeben, der ganz speziellen Verbandstoff, Vint genannt, nötig machte, und dazu einen dicken Verband von vielen Lagen. Nach Ablehnung der Luftinfektion konnte man sich mit viel leichteren Verbänden begnügen. Die Instrumente wurden nicht mehr in Karbol gereinigt, sondern einfach ausgekocht, ebenso die Tücher und Verbandstoffe in gespanntem Dampfe sterilisiert, nachdem die Bakteriologen festgestellt hatten, daß durch diese Maßnahmen eine ausreichende Abtötung der Krankheitskeime gewährleistet wurde. Für die Handdesinfektion vor Operationen und geburts-hilflichen Handgriffen wurde durch den Bakteriologen Fürbringer eine Methode ausgearbeitet, die längere Zeit überall benützt wurde. Die Hände wurden mit heißem Wasser und Seife während zwanzig Minuten gebürstet, dann in Alkohol während fünf Minuten und ebensolange in einer Lösung von Sublimat, ein Gramm auf einen Liter Wasser. Sublimat ist ein äußerst giftiges, lösliches Quecksilber Salz; es wurde mit Kochsalz zusammen in rötlich (später blau) gefärbten Tabletten zu ein Gramm in den Handel gebracht: eine Tablette wurde in einem Liter Wasser aufgelöst, und zwar warm. In gleicher Weise wurde auch das Operationsfeld, die Haut des Patienten, desinfiziert. Auch in der Geburtshilfe wurden mit Sublimatlösung Scheiden- spülungen gemacht.

Aber diese Methode war nicht ohne schwere Nachteile. Das giftige Sublimat konnte bei einmaliger Anwendung dem Patienten nicht viel schaden, wohl aber dem Arzte, der täglich mehrmals seine Hände so behandelte. Das Gift dringt nämlich durch die unverletzte Haut ein, und so kam es nach und nach zu chronischen Vergiftungen, denen jahrelang später mancher Chirurg aus jener Zeit erlag, meist an chronischen Nierenreizungen.

Die noch oft benützte Karbolsäure, die recht unangenehm riecht, wurde ersetzt durch das noch heftiger riechende Lysof, das eine ähnliche, aber durch Seifenzusatz weniger giftige Flüssigkeit ist. Auch diese noch zu stark und man fand als Ersatz dafür das Psjiform, eine Formalinseife, das aber nur geringe desinfizierende Wirkung hat.

Immer mehr wurde das Hauptgewicht auf die Nichtinfektion gelegt: der Arzt soll seine Hände nicht mit infektiösem Material in Berührung bringen. Die sogenannte Tageshand soll nur ungefährliche Dinge berühren. Wenn der Arzt infektiöses Material berühren muß, so soll dies unter Schutz geschehen. Dieser Schutz wurde durch die vor zirka 45 Jahren auftommenden Gummihandschuhe gewährt. Zunächst wurden also diese damals noch teuren und leicht verletzlichen Handschuhe nur bei septischen Vorgängen gebraucht. So auch bei Scheidenuntersuchungen von Nichtschwangeren, nach und nach aber auch für alle Operationen, denn mit dem besseren Gummi wurde es möglich, die Handschuhe durch Gaze ebenfalls zu sterilisieren. Für die Haut des Patienten wurde die Groffische Jodmethode eingeführt: ein Jodanstrich, der nur bei jodempfindlichen Patienten durch etwas anderes ersetzt werden muß. Man nimmt meist dafür Pikrinäure, die die Haut gelb färbt, aber nicht reizt.

Auch bei gynäkologischen Eingriffen wird heute ein Jodanstrich der Scheide und des Muttermundes benützt und gut vertragen.

Für die Geburtshilfe sind die Gummihandschuhe ebenfalls zum großen Vorteil geworden; ein nötiger Eingriff, wie Zange oder Wendung, kann damit weit ungefährlicher geschehen als früher. Die alten Ärzte fetteten ihre Hand ein; dadurch wurde, ohne daß sie es wußten, ein gewisser Schutz gewährt, weil die an der Hand haftenden Bakterien nicht so leicht abgetreift wurden und ihnen das Fett oder Öl keinen guten Nährboden bot. Heute ist ein Einfetten überflüssig, weil die nasßen (mit Desinfektionsflüssigkeit genässten) Handschuhe selber glatt genug sind.

Heute sind wir auf einem recht befriedigenden Punkt angelangt, so daß Infektionen bei chirurgischen Operationen in reinem Gebiete sowie bei unkomplizierten Geburten eher selten geworden sind. Aber immer noch kommen solche vor,

und es ist unsere Aufgabe, nach weiteren möglichen Infektionsquellen zu suchen, um sie auszuschalten.

Solche sind nun nicht immer in die Augen springend; wir müssen an alles denken, was möglich sein könnte. Da ist zunächst etwas Auffälliges, das man bei manchen Wöchnerinnen findet: Das Bettuch hängt über das Bett herab und schleift am Boden. Ein von der Straße kommender Besucher bringt Staub und Erde herein, und wenn dann das Tuch wieder hinaufgezogen wird, ist die Gelegenheit zur Infektion da. Auch beim Betten wird oft das Leintuch auf den Boden fallen. Ferner muß der Arzt und die Hebamme darauf schauen, immer in gutem Zustand befindliche Zähne zu haben, so daß die Tröpfcheninfektion beim Sprechen vermieden wird; eine kleine Maske vor dem Munde, wie sie bei Chirurgen und bei manchen Hebammen schon benützt wird, ist anzuraten.

Gefährlich ist auch das Bestehen von Furunkeln und Abszessen bei einem Familienmitglied: Ein Ehemann erkrankte während der Schwangerschaft seiner Frau an hartnäckigen Eitzen. Bei der Zwillingsgeburt bekam die Frau eine tödliche Infektion, die Zwillinge starben auch und selbst der Arzt bekam eine Infektion am rechten Arme. Dann wieder Mißverständnisse: Eine Hebamme verlangte „Schmutz“ zum Abreiben des Kindes von der Kindsschmiere. Das ausländische Mädchen brachte ihr Gartenerde. Trotz Desinfektion der Hände der Hebamme starb das Kind nach einigen Tagen an Starrkrampf. Bei einer vornehmen Dame fand ich, zur Geburt gerufen, einen Hund, wie er es gewohnt war, auf der Bettdecke der Gebärenden liegen. Diese Decke bestand aus einem Ziegenfell. Auch hier hätte sehr leicht etwas passieren können. Eine Gebärende hatte statt zusammengeknüpfter Betttücher zum Verarbeiten der Beihen ein Seil von einem benachbarten Neubau um die unteren Bettpfosten geschlungen, da ihr Mann der Unternehmer dieses Neubaus war.

Größere Schüsseln zum Händedesinfizieren lassen sich nicht immer ausfinden, weil eine genügend große Kochgelegenheit fehlt. Die Bakteriologen belehren uns, daß das Flammbieren der Schüsseln diese einwandfrei steril macht: etwas Alkohol in der Schüssel umgeschwenkt und dann angezündet! Wenn man von Alkohol spricht, so findet man oft Feinsprit in einer kleinen Flasche. Dieser ist hochkonzentriert und recht teuer. Viel besser ist es, einen Liter gewöhnlichen Brennspiritus zu kaufen; dieser kostet weniger und desinfiziert besser, weil er Wasser (circa 30 %) enthält. Sein etwas unangenehmer Geruch verflüchtigt sich bald und läßt sich auch durch Abwaschen nach der Geburt entfernen.

VITAMIN B₁ u. D und CALCIUM PHOSPHAT

in reicher Dosierung nach der neuesten Lehre für Säuglingspflege erhält jedes Kind durch **SUPER - GRIESS**

ein Extraprodukt von

Bezugsquellen-Nachweis durch die Nahrungsmittelfabrik Schweizerische Schalmühle

E. Zwicky A.G. Mülheim-Wigoltingen



Bebé

Zwicky

Zur gefl. Beachtung.

Alle Einsendungen für den allgemeinen Teil der „Schweizer Hebamme“ sind nunmehr an nachfolgende Adresse zu richten: **Frl. Martha Lehmann, Hebamme, Zollikofen (Bern).**

Wir ersuchen unsere verehrten Vorstände und Einzelmitglieder, hievon gefl. Notiz zu nehmen.

Die Zeitungskommission.

Schweizerischer Hebammentag in Lugano

23. und 24. Juni 1947.

In der „Sonnenstube unseres Schweizerhauses“ sollten wir uns zu unserer diesjährigen Tagung zusammenfinden. Schon der Name hat uns gelockt, fahen doch viele von uns dieses mit Sonne gefegnete, liebliche Ländchen „ennet dem Gotthard“ zum erstenmal.

Die Reise durch den an Naturschönheiten so reichen Teil der Inneren Schweiz war an sich ein Genuß. „Wird der Tessin seinem Namen Ehre machen?“ so fragten wir uns alle mit Spannung vor der Pforte des Bergdurchgangs, weil uns diesseits mit dem Höhersteigen der Bahn auch die Nebel getrenntlich begleitet hatten. Und unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht: nach dem Dunkel des Tunnels grüßte uns die Sonne, und je näher wir Lugano kamen, um so strahlender wurde der Himmel, um so klarer die Luft und so blau wie das Auge eines Kindes grüßte uns der See.

In freundschaftlicher Weise bewillkommten uns am Bahnhof unsere Tessiner Kolleginnen. War das ein Gemisch von Sprachen! Nicht die Lebhaftigkeit allein, auch die Farbenpracht mutete südlich an. Wir wurden in liebenswürdiger Weise in unsere verschiedenen Quartiere begleitet.

Zur Belebung unserer Lebensgeister für die Stunden des Stillstehens wurde uns von der Firma Nestlé im Café Olimpia ein vorzüglicher Rescafé serviert, für den auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sei. Ebenso der Firma Guigoz, die uns im Laufe des Nachmittags mit einer feinen Cassata erfreute.

Die Verhandlungen fanden statt im Palazzo Municipio, im gleichen Saale, wo die vorbereitende Kommission für die Mutterschaftsversicherung tagte, und wurden um 14.30 Uhr eröffnet durch einen herzlichen Willkomm der Sektion Tessin, geboten von Sig. Della Monica, und eine nicht weniger herzliche Begrüßung seitens der Zentralpräsidentin. Frau Schaffer gab ihrer Freude Ausdruck, unsere 54 Delegiertenversammlung im Tessin abhalten zu dürfen und munterte uns alle auf, von der Fröhmlichkeit des sonnigen Landes zu lernen. Mit Interesse wurde der von ihr verfaßte Jahresbericht, der von viel ernster Arbeit zeugte, angehört.

Wie tat es uns allen weh, liebe Gesichter, die seit Jahren zum Bestand der Delegiertenversammlung gehörten, nicht mehr unter uns zu sehen: Fräulein Zaugg, die langjährige, vorbildliche Redaktorin unserer Zeitung; Frau Aderet, die frühere Präsidentin der Krankenkasse. — Ruht im Frieden, ihr Lieben! Möchte Euer Andenken ein segnetes bleiben, nach den Worten der Heiligen Schrift: „Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen.“ — Und möchte die Arbeit in Eurem Sinn weitergeführt werden.

An Stelle unserer geschätzten, aber durch Krankheit verhinderten Uebersetzerin, Frau Devanthéry, war Frau Uboldi so freundlich, das Amt derselben zu übernehmen. Das Protokoll der Delegiertenversammlung von Gersau sowie sämtliche Kassen- und Jahresberichte fanden Genehmigung, unter Verdankung an die Berichterstatterinnen. Ueber die Besprechung der Traktanden sowie über die gefaßten Beschlüsse wird das Protokoll orientieren.

Fräulein Riggli, die Sekretärin unserer Geschäftsstelle im Schweizerischen Frauensekretariat, gab einen kurzen Ueberblick über ihre Tätigkeit im ersten Jahr. Zwei Sektionen haben das Sekretariat in Anspruch genommen betreffend Eingaben an die Regierungen. Beide Male waren die Verhandlungen erfolgreich im Sinne von Besserstellung der Hebammen. Fräulein Riggli forderte auf, Wünsche und Postulate an das Frauensekretariat zu richten. Sie möchte auch eine Präsidentinnenkonferenz einberufen und ein aufklärendes Referat über die Mutterschaftsversicherung halten. Ferner geht ihr Wunsch dahin, im beratenden Sinne eine Kommission von Hebammen zu bilden über Ausbildungsweisen und Fragen beruflicher Art.

Einer freundlichen Einladung Folge leistend, wurde einstimmig Glarus als Ort der nächsten Delegiertenversammlung gewählt.

Da die Zeit bereits zu weit fortgeschritten war, mußten die Verhandlungen der Krankenkasse auf den zweiten Tag verschoben werden. Wir schlossen die Sitzung um 20 Uhr.

Das Bankett im Grotto Roncaccio vereinigte über zweihundert Teilnehmerinnen im blumengeschmückten Saal. Was wurde uns alles an Gutem geboten! — und, damit es uns recht munde, mit Tessinermusik gewürzt. Den jugendlichen Musikern sei im Namen aller der herzlichste Dank ausgesprochen, ebenso allen denjenigen, die keine Mühe scheuten, zur Unterhaltung und zum guten Gelingen des Festes beizutragen. Ein Storch in Lebensgröße brachte einer Kollegin, die das Glück hatte, das „große Los“ zu ziehen, ein allerliebtes Baby. —

Mit ihrer Anwesenheit beehrten uns: der Direktor des Kantonalen Sanitätsdepartements, Herr Regierungsrat Bernasconi, welcher freundliche Worte an uns Hebammen richtete; ferner Herr Kantonsarzt Dr. Fraschina; Großrat Masina und als Vertreter der Presse Herr Redaktor Nebel. Ihnen allen für ihre Anwesenheit sowie das für uns bekundete Interesse herzlichen Dank.

Und herzlichsten Dank ebenfalls den verschiedenen Firmen, die uns so reich beschenkten; denjenigen, die die Kranken- und Zentralkasse bedachten, sowie denjenigen, die uns durch praktische Geschenke erfreuten.

Der Morgen des Dienstag grüßte uns in strahlender Schönheit. Die Seefahrt unter dem Damm von Melide durch nach Capolago hat sich unserer Erinnerung unaussprechlich eingeprägt. Das rauchende und pfeifende Wäghchen brachte uns in einstündiger Fahrt in die Höhe von 1700 Meter, auf den Monte Generoso. Welch eine Pracht! Da durfte man wohl sagen:

„Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Ueberfluß der Welt!“